

Wieder in Felle und Felle Annot.

acc: 29 Sept. Off.

30. 7^{br} Boquet.

12. Dec. Lorenz

20. Octob. Valtieri

28. Mart. 74. Arendt.

12. Sept. Reimar

13. Oct: An. vom 11 d. Eichelst

31. — K. Schubert

3. Novemb. Veltman

10. M^z ~~...~~ S.

13. Januar. 75. Holz

acc. 75. — 28. Januar. 75. Holz
— 30. Januar. 75. Holz
K. Schubert

AB

503 $\frac{12}{d. 20}$

Dr. B. C.

S. C. 297

00
f

Shed.

III. F. A.

P. 9, 1332.

Theologie
I. VII. 815.

Wilhelm Abraham Tellers

Antwort

die für den

ungenannten Verfasser

des nun

über Sein Wörterbuch an Ihn abge-

druckten Schreibens bestimmt war

nebst einer vorläufigen Erzählung.



Berlin, geschrieben am 25sten März, 1773.



Verzeichnis der Bücher

Verzeichnis

der Bücher

in der Bibliothek

der

Universität zu Halle

in der Stadt Halle

am 1. März 1773

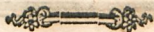
Verzeichnis der Bücher in der Bibliothek der Universität zu Halle



Ein ungenannter öffentlicher Lehrer der heiligen Schrift hat in Leipzig ein Schreiben an mich, und das über mein Wörterbuch drucken lassen, wovon schon am 14ten dieses Monats Exemplare in Berlin gewesen sind, bey mir selbst aber noch bis heute keines eingelaufen ist. Ich erhielt es gemeldeten Tages von Einem meiner werthesten Gönner und Freunde und fand beym durchblättern sogleich, daß es in der Hauptsache von einerley Inhalt mit einem Privatschreiben sey, das ich geraume Zeit vorher erhalten hatte. Nur darinn unterscheidet sich von diesem, daß durchaus der Ton gemäßiget, dagegen durch stete Voraussetzung meiner großen Unbelesenheit in den Schriften der alten Theologen, Vorwendung herzlichster Freundschaft, und eine meisterhafte Einschlebung des Wörtchens socinifirend, an Orten, wo es die

A 2

heils



heilfamste Wirkung thun könnte, so also, die Feder versprochenemmaßen gefässentlich *) in Wermuth und Galle getaucht worden ist. Es sey nun auf immer fern von mir gegen den Inhalt dieses nun gedruckten Schreibens ein Wort mehr zu sagen. Wenn auch, wie es bey meinem Lehrbuch geschehen, noch so viele hundert Bogen, mein Wörterbuch zu Schanden zu machen, gedruckt werden sollten, so werde ich mich in der Stille bescheiden, daß ein Jeder, wer Er auch sey, Seine Stimme im Publico habe, wie ich die Meinige, ein Jeder aber doch nur eine Einzige, und man es der Fürsorgung ruhig überlassen könne, wohin am Ende die Meisten fallen sollen. Ich traue mir auch wirklich nicht Stärke genug zu, solche Arten von Streitschriften mit immer gleicher Gelassenheit zu beantworten, und so ist's ja wohl christlicher zu schweigen, als sich auf evangelischlutherischen Grund und Boden mit dem Nachbar über das Mein und Dein des Christenthums tapfer zu schlagen.

Nur

*) S. die folgende Antwort S. 13.

Nur der Anfang des Schreibens, „daß Un-
genannter auf seine Erinnerungen und Bit-
ten keiner Antwort gewürdiget worden
und keine Frucht für die Kirche Christi
erfolgt sey“ ist ein solches Gewebe von großen
und meiner Persönlichkeit nachtheiligen Unwahr-
heiten, daß ich mich deswegen habe entschließen
müssen, die Geschichte des ungedruckten Schrei-
bens, nebst meiner längstfertigen Antwort darauf
hiermit bekannt zu machen.

Schon am 4ten December vorigen Jahres
erhielt ich von der Post ein unfrankirtes
Schreiben auf drey Foliobogen unterzeichnet N.
mit einem P. S. auf einem Folioblatt ohne alles
Zeichen, und also beydes ohne Namensunter-
schrift. Das Schreiben war voll Ungezogenhei-
ten in Ausdrücken und Wendungen, übrigens
dem gedruckten bis auf die bemerkten Verfeine-
rungen gleich. Doch war das alles noch nichts



gegen den Inhalt der Nachschrift. Darin wurde mir nemlich angedeutet, mein Wörterbuch öffentlich zurückzunehmen, dazu bis auf Ostern Frist gegeben, im Weigerungsfall aber mit einer unter Gottes Beystande auszustudirenden öffentlichen Demüthigung gedroht, und geschlossen „Sünden Sie nöthig mir etwas von Ihren Gesinnungen kund werden zu lassen, so belieben Sie die Aufschrift Ihres versiegelten Schreibens zu machen

an den unbekanntem Freund,
und Ihr Schreiben in ein Couvert einzuschließen, das an den Kaufmann Herrn Limburger in Leipzig überschrieben ist.“

Es wurde also, wie man sieht, keine Antwort von mir eigentlich verlangt oder erwartet; die ganze gesittete Welt wird mir auch zugeben, daß ein solcher ungenannter Brieffsteller mit Recht keine Antwort verlangen könne. Ich nahm mir aber doch gleich für sie zu geben, nur
die



die völlige Austilgung des ersten unangenehmen
Eindrucks dieses Schreibens bey mir abzuwarten,
und dann mit allem die Sache, den Gegner und
mir selbst geziemenden Ernst zu antworten.
Hierzu setzte ich mich mit dem Anfang des Fe-
bruars hin, und Männer, deren Namen und
Wort dem Ungenannten ehrwürdig seyn müssen,
können es auf Sein ausdrückliches Verlangen
bezeugen, daß ich schon am sechsten Februar ganz
dieselbe hier beygedruckte Antwort Ihnen im
schriftlichen Auffas zum Durchlesen mitgetheilt
hatte. Um mit völliger Beystimmung meines
Gewissens, ganz dieselbe, sagen zu können, lasse
ich nun auch die Wendung von den Ursachen
des dem Herrn Verfasser zugestossenen Magen-
krampfs im Druck stehen, als das einzige, was
man daraus wegwünschte, und ich auch mit aller
Willigkeit in der Abschrift weglassen wollte. Ich
ließ also diese verfertigen. Aber weil es doch
meine ganz freye Entschliesung war, die Abschi-
ckung keine Eil erforderte, und die mir zur Wie-
derverusung gesetzte Frist bis Ostern dauern sollte,
so behielt ich sie noch zurück, bis ich aus Leipzig



genauere Nachricht von dem gemuthmaßten Verfasser würde eingezogen haben. An dieser war mir gelegen, um ihn mit Gewisheit selbst nennen zu können, wenn er meiner sehr billigen Forderung am Schluß meiner Antwort nicht genügen sollte.

Hiernach hat sich also der öffentliche Lehrer der heiligen Schrift einer vierfachen Unwahrheit schuldig gemacht. Er giebt vor: er habe keine Antwort erhalten und hat sie gar nicht verlangt, denn das, finden Sie nöthig, stellte mir sie offenbar frey; es sey ihrer so gar nicht gewürdiget worden, und hat sich derselben so wenig würdig gemacht; es sey seinen Erinnerungen und Bitten kein Gehör gegeben worden, und es waren alles die unartigsten Beleidigungen, welches er selbst im Eingang der Nachschrift und den in der Antwort ausgezogenen Stellen gesteht; Es sey keine Frucht für die Kirche Christi erfolgt, und er hat sie nicht erwartet: Denn wie nun, wenn ich auf Ostern den Wiederruf gethan hätte? Dieß hätte er doch erst, wenn es so ernsthaft damit gemeint gewesen

sen



fen wäre, abwarten müssen, so wie in keinem menschlichen Gerichte vor der abgelaufenen Frist die gedrohte Strafe vollzogen wird.

Ich kenne nun den Verfasser des Schreibens sicher mit Nahmen, und kann versichern, daß es keiner von den vier ordentlichen Herren Professoren der theologischen Facultät in Leipzig ist. Ich will ihn aber doch nicht nennen, und eben so wenig das Erste ungeänderte Schreiben, das er in dem gedruckten für zurückgenommen will angesehen wissen, bekannt machen, um auf keine Weise etwas gegen seinen Willen zu thun. Ich fodre ihn aber auf beydes Selbst ohne allen Verzug zu thun, oder den Vorwurf, daß Er das Richt scheue, auf sich ruhen zu lassen.

Nu mir soll es nicht liegen, daß er diese Bogen zur rechten Zeit, durch den Herrn Kaufmann Limburger, gegen einen von diesen mir erbetenen Empfangschein erhalte.

Ant.



Antwort

an den unbekanntem Freund.

Ihr Sendschreiben mit der sehr drohenden Nachschrift habe zu rechter Zeit erhalten. Beyde haben mich, wie Sie leicht glauben können, sehr befremdet, und in der letzten ist mir vollends alles räselhaft. Sehen Sie, wie!

Sie schreiben: „ich bin ein guter Freund von ic. und es schmerzt mich, daß ich -- nicht anders als in einem satyrischen Tone habe schreiben können“. Wie nun ein guter Freund dem andern solche Bitterkeiten und ausstudirte Anzüglichkeiten auf vielen Blättern Tage lang hinschreiben könne, verstehe ich nicht. Sie fahren fort: „ich bitte Sie deswegen um Vergebung“. Aber, wenn Sie es wirklich

sich so meynten, warum behielten Sie nicht das
 Sendschreiben zurück? Wie konnten Sie es selbst
 so misbilligen, und doch mit aller Billigung auf
 die Post geben? Indes vergebe ich es Ihnen ge-
 wis, und habe es bald nachher gethan, wie ich
 denn auch mehr vergeben gelernt habe - Nun
 heiße es weiter: „Im Ernst und im Nah-
 men Gottes ermahne ich Sie nun
 zu beweisen“. Hier will ich nicht rügen,
 daß es Ihnen so leicht wird aus dem satyrischen
 Ton in den entgegengesetzten ernsthaften zu ver-
 fallen. Es fiel mir zwar anfangs auch nicht
 wenig auf, ich erklärte mir es aber nachher als
 möglich durch die wahrscheinliche Vermuthung,
 daß die Nachschrift später aufgesetzt worden als
 die Anmerkungen, und so inzwischen Ihre Ge-
 danken auch einen andern Gang genommen. Aber
 desto unbegreiflicher ist es mir, wie Sie, nach
 der Liebe, der Sie sich gleich nachher rühmen,
 so ruhig Mangel der Gottesfurcht, Neuerungs-
 sucht, Gefälligkeit gegen das arge Menschenges-
 schlecht, Unwissenheit mir Schuld geben können;
 wie Sie Sich für berufen halten können,
 mir



mir anzusehen, mich den alten Theologen zu nähern, als wenn das so ausgemacht der Wille Gottes wäre; wie Sie dann im Nahmen Gottes einen noch dazu schleunigen öffentlichen Wiederruf von mir verlangen, und endlich vorgeben konnten, eine aus so gehäuften Beleidigungen und Urtheilen über mein Innerstes zusammengesetzte Auffoderung im Nahmen Gottes zu thun! Das alles, sage ich, ist mir unbegreiflich: Sie müßten documentiren können, es sey der Wille Gottes an mich, mich der alten rechtschaffnen Theologen mehr zu bedienen, meine Einsichten, Ueberzeugungen, u. s. w. zur Ehre dieser aufzuopfern; Gott habe Ihnen mein Innerstes offenbahret; er habe Sein alleiniges Recht über dasselbe zu urtheilen Ihnen außerordentlich abgetreten; Er verlange der Wahrheit zum Dienste, ich solle meine ganze Denkungsart mit Einmal umändern, oder die Welt mit einer mir unnatürlichen Miene äffen, und im Herzen sie auslachen, daß ich sie geäfft. Da Ihnen nun wohl die Bescheinigung von dem allen sehr schwer fallen möchte, und Sie sich auch wohl als ein sonst

den:



denkender Mann dazu nicht verstehen würden, was soll die ganze Ausforderung sagen? Und nun die Drohungen im Fall ich nicht widerrufen würde: „Ich werde mich für verpflichtet halten, mein äußerstes zu thun, die Fehler in Ihren Schriften so aufzudecken, daß ihr Ansehen schwerlich dabey bestehen wird, wenn Sie schon parthenische Journalisten zu Hülfe nehmen wollten. Sie können glauben, daß ich mit Gottes Hülfe die Feder so zu brauchen wissen werde, daß Sie dabey nichts gewinnen -- daß ich der Wahrheit und dem reinen Evangelio Christi zu Ehren weder Mühe noch Kosten sparen werde, um das, was ich gegen Sie schreibe, in ganz Deutschland, und besonders in Berlin und in den ansehnlichsten Brandenburgischen Städten -- auszubreiten -- daß ich alle Mittel in Händen habe, und mich für verbunden achte, mich ihrer zu be:



bedienen, wenn meine -- freundschaftliche Ermahnung nichts fruchtet. --
 Diese Drohungen und freundschaftliche Ermahnung, wie kommt das zusammen? — in Einer Seele meyne ich, denn auf dem Pappiere steht nun freilich beisammen: — mit Gottes Hilfe hoffen einen andern um seinen Credit zu bringen; wer kanns begreifen? und sein Aeußerstes thun wollen, nichts zur Ehre des reinen Evangelii sparen wollen, um recht gestissentlich dem, der in den Vorstellungen desselben von uns abweicht, Schaden zu thun, auch das, wie stimmet es mit dem gedachten reinen Evangelio Christi.

Mit Einem Wort, ich weis nicht, was ich von Ihnen denken soll! Doch vielleicht ist Ihnen das sehr gleichgültig, und kann es einigermassen seyn, da Sie Sich zu nennen nicht für gut befunden. Mir ist es aber doch nicht einerley, was Sie von mir denken mögen. Und daher versichere ich Ihnen, daß ich mich für allen diesen Drohungen nicht fürchte, und über Ihre Zumuthung, als eine kühne Anmaßung, Ihnen, wer
 Sie



Sie auch seyn mögen, gar nicht zustehender Rechte, mich nicht genug wundern kann. Es gereicht wahrhaftig der Wahrheit, die es nach Ihrer Meinung ist, nicht zur Ehre, daß ihre Vertheidiger einen so im Dunkeln anfallen, und mit einem: „wiederrufe, oder es ist um dich geschehen!“ einen bey der Gurgel kriegen: Das reine Evangelium Jesu, wie ichs ohne alle Wörterbücher lese, erhält auch gewis keine solche Verhaltensbefehle. Ich gebe Ihnen also völlige Freyheit gegen mich zu schreiben, und habe deswegen, wie ich wohl hätte thun können, Sie nicht bis auf Ostern in der zweifelhaften Erwartung meines Wiederrufs hinhalten, oder ihnen auch dann noch auf eine unrühmliche Weise etwas vorspiegeln wollen. Wenn Sie, nach Ihrer Erklärung „Ihr Sendschreiben viel anders, in einen ganz untadelhaften Tone, viel besser und einleuchtender ausarbeiten wollen“ was kann ich dagegen zu sagen haben? Auch überlasse Ihnen die beste Art es auszubreiten. Mein äußerliches Ansehen, das ich



ich in meinen Geschäften brauche, werden mir schon die zu erhalten wissen, die mich dazu verordnet haben: Und das ich zu meinem eignen Glück brauche, kann mir weder an- noch abgeschrieben werden; ich bedaure den, der dieses mit jenen verkleistern muß.

Mich über Ihre Anmerkungen weitläufig herauszulassen würde überflüssig seyn, da Sie selbst solche nachher für tadelhaft erkennen. Ich kann aber doch auch nicht begreifen, wie der, dem die Sache der Religion eine wahrhaftig große Angelegenheit ist, sich zu ihrer Vertheidigung so kurzweilig anstellen kann; Welch ein Wiß es seyn soll zu sagen: der und der hat alle Worte des N. T. in einem Quartanten auf 1222 Seiten erklärt, Ihr Wörterbuch hingegen erklärt bloß auf 392 Seiten etliche Worte und Redensarten; und wie endlich dem die Wahrheit nur etwas werth seyn kann, der alles, was ihm neu ist, nun eben deswegen sogleich ohne weitere Untersuchung verwirft. Ich will alles verlohren haben, wenn Sie nicht schon mit einer vorgefaßten Meynung gegen mich

mein



mein Wörterbuch zur Hand genommen, sogleich Redarten aufgeschlagen, die etwa zum Klageslibell gegen mich am besten gebraucht werden konnten, und dann ohne meinen Gründen ruhig nachzudenken, das Urtheil über mich gesprochen. Wie wäre es sonst möglich, daß Sie über das, was ich von dem Gebrauch des Wortes Furcht Gottes sage, den Spott hätten streuen können, „also zwey Capitel der christlichen Moral.“ 1) Die Liebe Gottes der frommen Christen, 2) die Gottesfurcht der Gottlosen? da ich mich so deutlich erklärt habe, daß das *φοβος τ. θ.* "n nach der ganzen gottesdienstlichen Einrichtung unter den Juden nur von diesen habe gesagt werden können, da gegen der Christen, als der Kinder, ihr Gottesdienst mehr *εὐσεβεια* und dergleichen seyn solle — also, 1) Gottseligkeit, Gottergebenheit, die Sache des Christen, 2) Gottesfurcht die Sache des Juden, auch des rechtschaffensten: Wo ist nun das Lächerliche? Können Sie das widerlegen, nun so thun Sie es, aber nur aus der Sprache und der ganzen Analogie des Juden-

B

thums



thums wie des Christenthums: Ganz so ist die Frage: „Beten im Nahmen Jesu, d. i. an Jesu Statt: und das heißt im Nahmen Jesu allemal?“ Wie konnten Sie so fragen, da ich unter Nahme die mehreren Bedeutungen dieses Ausdrucks genau classificiret habe? oder wollten Sie fragen, ob, im Nahmen Jesu beten, nichts weiter heiße, so beweisen Sie es, daß es in der Schrift mehr bedeutet: Ich wollte ein Wörterbuch der Schrift schreiben. Die Verwandlung des Engels des Satans in die Krankheit der reisenden Gicht gefällt Ihnen auch nicht: Sie haben Magenkrampf davon bekommen. Könnte, fiel mir zuerst dabey ein, der Magenkrampf nicht eine andre Ursache gehabt haben, daß es nun meine Erklärung entgelten muß. Ist bitte ich, prüfen Sie meine Gründe, und übereilen Sie sich nicht, die Erklärung für so ganz neu zu halten. Sie ist sehr alt.

Wer mich überhaupt als theologischen Schriftsteller, und so auch bey dieser Gelegenheit gewis-

wissen-



wissenschaft beurtheilen will, muß, wie ich auch in der Vorrede erinnert habe, doch so billig seyn, und ehe er weiter geht, meine Auslegungsgrundsätze der Prüfung unterwerfen; er muß eben so wenig als ich fürchten, was aus seiner Erklärung herauskommen möchte, welcher Zunftgenosse, ob ein inner oder outer; er muß mit mir die Bibel früher zur Hand genommen haben, als die Commentare und Systeme, und wenn ihm dieser Rückgang nicht weiter möglich ist, wenigstens sich bequemen, dann noch die Bibel mit mir allein in die Hand zu nehmen; und endlich allezeit sich bescheiden, daß was ihm wunderbar scheint, mir ganz natürlich vorkommen kann, und wenn er die Wahrheit zu besitzen glaubt, ich sie auch zu besitzen eben so gewis versichert seyn kann. Ein solcher Gegner wird mir allezeit willkommen seyn, und wenn ich ihn auch nicht öffentlich antworte, so werde ich ihm doch nie eine abgefoderte schriftliche Antwort schuldig bleiben.

Was mein seel. Vater, wenn er noch lebte, von mir urtheilen, zu mir sagen würde, lassen



Sie mich auch in vielen Perioden lesen, schei-
 nen aber doch am Ende zu zweifeln, ob Sie
 es recht möchten getroffen haben; und das ist
 gut. Wenn Sie mir aber nachher zu verschie-
 denen malen seine Schrifterklärungen vorhalten,
 so muß ich Ihnen sagen, daß ich es für eine
 große kindliche und eben so sehr für meine Amtes-
 pflicht halte, nicht sein Plagiarius zu werden.
 Er hat für seine Zeiten gelebt, eifrig studirt,
 gewissenhaft gelehrt, und sich in stetem Nach-
 denken und fortgesetzten Untersuchungen geübt,
 weil Er das Amt eines öffentlichen Lehrers hat-
 te, Er dafür besoldet wurde, und nicht mehr ein
 Scherzer oder Pfeifer: So thue ich für meine
 Zeiten ein gleiches, und ahme seinem Beyspiel
 durch etgnae Uebung nach, weil der Beruf zum
 Lehren nun mir aufgetragen ist.

Nun habe ich nichts weiter hinzuzusetzen,
 als diese doppelte Bitte; daß Sie zuerst bey Ih-
 rer öffentlichen Widerlegung Ihren Namen
 ausdrücklich bekannt machen, und dann die mit
 mir geführte Correspondenz, nebst dieser meiner
 Ant-



in dem 1. Theil der 2. Auflage von dem
 Herrn **Nachschrift** begreiflich
 und dem 2. Theil der 2. Auflage von dem
 Herrn **für das Publicum.** begreiflich
 Herrn begreiflich

Ich bediene mich dieser Gelegenheit anzudeuten,
 daß ich bey der zweyten Auflage mei-
 nes Wörterbuchs bis auf einige Berichtigungen
 des Drucks keine Veränderung vornehmen werde,
 um den Besitzern der ersten diese nicht unbrauch-
 bar zu machen; dagegen aber in einem Anhang
 oder zweyten Theil, theils Zusätze von Wörtern
 und Redensarten, theils mehrere Beweise für
 die schon ertheilten Erklärungen liefern.



505 $\frac{12}{d,20}$

AB: 50B $\frac{12}{d,20}$

ULB Halle 3
003 082 644



v D 18



Wilhelm Abraham Tellers

Antwort

die für den

ungenannten Verfasser

des nun

über Sein Wörterbuch an Jhn abge-

druckten Schreibens bestimmt war

nebst einer vorläufigen Erzählung.



Berlin, geschrieben am 25sten März, 1773.

